

Zur Erinnerung

an Ludwig und Auguste Leffmann

Ludwig Leffmann kam am 4. Dezember 1864 in Münster/Westf. zur Welt. Seine Eltern waren Moses und Sofie Leffmann geb. Jordan. Er besuchte in seiner Heimatstadt das Gymnasium bis zur mittleren Reife und absolvierte anschließend bei der Firma H. Bähr, Getreidehandel, in Duisburg eine kaufmännische Lehre. Danach war Ludwig Leffmann für seine Lehrfirma mehrere Jahre im Ausland als Vertreter tätig, u. a. in Antwerpen, Brüssel und Paris. Er wurde Mitinhaber der Schuhfabrik Lichtenstein in Düsseldorf, die elegante Damenschuhe herstellte, und war daneben Vertreter für namhafte Schuhfabriken. Zudem war er Mitinhaber eines Mühlenunternehmens in Hamm/Westfalen.

Am 31. Juli 1920 heiratete er in Wiesbaden Auguste Brahns, eine Christin, die am 19. August 1880 in Neustadt bei Hannover geboren wurde.

Auguste Leffmann war 1913 aus Bonn nach Wiesbaden gekommen und seit



Haus Kirchgasse 9,
in dem das Schuhgeschäft war
Foto: Sammlung AMS

SA-Leute wie sie auch
vor Leffmanns Geschäft
standen

August diesen Jahres Inhaberin der Firma Charlotte Thoma, eines Schuhgeschäfts in der Kirchgasse 9. Nach der Heirat wurde Ludwig Leffmann, der sehr vermögend war, Inhaber des Geschäfts. Es soll sich um einen sehr guten Betrieb mit vier bis fünf Verkäuferinnen und zwei bis drei Lehrlingen gehandelt haben.

Anfangs wohnten Ludwig und Auguste Leffmann in der Biebricher Allee 26, dann in der Adolfsallee 14 und später im „Judenhaus“ Bahnhofstraße 25.

Im April 1933 bewachten SA- und SS-Posten das Geschäft und hielten Kunden davon ab, den als „jüdisch“ gekennzeichneten Laden zu betreten.

Ludwig und Auguste Leffmann lebten in einer „nicht privilegierten Mischehe“, denn der Mann war Jude. Die Folge war, dass Ludwig Leffmann wie alle Juden der Verfolgung ausgesetzt war.

1934 weigerte sich der Vermieter der Geschäftsräume, der Hauswirt Georg Kühn, den 10-Jahres-Mietvertrag zu verlängern. Er begründete dies damit, dass der Geschäftsinhaber Jude sei, dem er die Räume nicht länger vermieten wolle. Daraufhin übernahm ein Konkurrent, die Firma „Schuh Kuhn“, mit Hauptgeschäft in der Bleichstraße und zwei Filialen das Geschäft einschließlich des Warenbestandes, denn die Räumung von Geschäft und Lager war nicht möglich, weil der Hauswirt selbst eine kurze Verlängerung verweigerte. Als das Geschäft im Juni 1934 zwangsweise aufgegeben werden musste, standen die Leffmanns ohne Einkommen da.

Seit September 1941 musste Ludwig Leffmann den gelben „Judenstern“ tragen. Im März 1943 wurde er von der Gestapo verhaftet, bis April war er im Polizeigefängnis und danach im Gerichtsgefängnis interniert. In dieser Zeit traten Herzkrampfanfälle auf, die immer häufiger und heftiger wurden. Die Gestapo versagte ihm die dringend benötigten Medikamente. Er starb am 6. Oktober 1944.

Die Witwe Auguste Leffmann emigrierte in die Schweiz und wurde deshalb ausgebürgert. Ihr Vermögen wurde beschlagnahmt und das Erbe ihr nicht mehr ausgezahlt.

Diskriminierung und Verfolgung im Alltag

Auf Hitlers Anweisung wurde der 1. April 1933 zum Tag des „Judenboykotts“ erklärt. SA-Männer versuchten vor Läden und Arztpraxen, Kunden bzw. Patienten daran zu hindern, die Geschäfts- und Praxisräume zu betreten. Überall hingen Schilder mit der Aufschrift: „Deutsche, kauft nicht beim Juden!“. Vielerorts aber war die Aktion erfolglos, denn die Bevölkerung missachtete die Aufforderung und kaufte demonstrativ bei Juden.

Doch je länger die Nazi-Herrschaft dauerte, um so mehr ließ sich die Mehrheit der Deutschen einschüchtern. Viele wagten nur noch heimlich, ihre Abneigung auszudrücken. Die meisten nahmen die Untaten des Regimes und die Diskriminierungen hin.

Bei vielen wirkte das Gift der Hetze und der Diskriminierung. Hauseigentümer kündigten ihren oft langjährigen jüdischen Mietern Wohn- oder Geschäftsräume. Zuletzt empfanden es viele sogar nicht mehr als anstößig, sich selbst an der Enteignung der Juden durch Plünderungen, Grundstückserwerb und Möbelverteilung zu Spottpreisen zu beteiligen. GSch

03/11



Aktives Museum Spiegelgasse
100 Spiegelgasse, 48149 Münster, Nordrhein-Westfalen

Patenschaft für das Erinnerungsblatt
Aktives Museum Spiegelgasse
Layout: Georg Schneider
© Aktives Museum Spiegelgasse

Eidesstattliche Erklärung.

In Kenntnis der Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung erkläre ich folgendes an Eides statt:

Ich bin die Witwe des Kaufmanns Herrn Ludwig Leffmann, zuletzt in Wiesbaden, Hindenburgallee 26. Mein Mann war alleinige Inhaber eines Schuhwarengeschäfts in Wiesbaden, Kirchgasse 9. In **Fachkreisen** ist bekannt, dass es sich hierbei um ein altes, angesehenes und sehr gut gehendes Geschäft handelte. **Mein Mann** war Jude und Sternträger. Die Verfolgungen, denen er ausgesetzt war, zwangen ihn, schon im Jahre 1934 das Geschäft aufzugeben. Von da ab musste er seinen Lebensunterhalt und meinen Lebensunterhalt von der Substanz seiner Ersparnisse bestreiten. Mein Mann war immer gesund. Die fortwährenden, durch die Verfolgung veranlassten, seelischen Aufregungen verursachten bei ihm ein Herzleiden. Das Leiden trat erstmalig im Jahre 1938 in Erscheinung. Er ist mehrere Male von der Gestapo vorgeladen worden und war auch sonstigen Schikanen ausgesetzt. Dadurch trat eine allmähliche Verschlimmerung des Herzleidens ein. Schliesslich stellte sich angina pectoris ein. Er wurde trotz seines leidenden Zustandes in Haft genommen. Die Haftdauer betrug einige Monate. Während dieser Zeit fehlte ihm jede ärztliche und sonstige Betreuung sowie jede Pflege. Nach der Haftentlassung konnte er nur nach verhältnismässig kurzer Zeit dank der guten Pflege, die er durch mich erhielt, trotz seines schweren Leidens am Leben erhalten bleiben. Die Androhung einer Deportation führte sein alsbaldiges Ende herbei.

Ich habe gar keinen Zweifel, dass mein Mann, wenn ihm die Aufregungen, die mit der Verfolgung im Zusammenhang stehen, erspart geblieben wären, noch viele Jahre hätte leben können.

Wiesbaden, den 2. März 1951

*Auguste Leffmann
geb. Poran*

© HHSIAW 518 Nr. 6805 I